

daß man mit den zu versendenden Schriftstücken sich zum Postmeister der Stadt begab, diese vor den Augen der Kontrolleure verschloß und dann zum „Wertsiegeln“ gab. Dieses Wertsiegeln (Cachet Valeur) wurde derart vorgenommen, daß die Verschlussseite mit einem amtlichen Postsiegel versehen wurde, wohinein dann mit dem Amtssiegel der Beförderungswertbetrag eingedrückt wurde. Wir haben hier also auch schon eine Wertangabe für die Beförderung von Postsachen, also auch eine Einrichtung, die viel vom Wesen unserer Briefmarke heute besitzt.

Vorher hatte bereits Lothar, Graf von Supplinburg, der am 30. August 1125 zum deutschen Könige nach dem Hinscheiden Heinrichs V. gewählt wurde, eine amtliche Beförderungssteuer auf alle aus Rom in das deutsche Gebiet gelangenden kirchlichen Sendungen eingeführt. Nachdem der Papst schon mit Lothars Vorgänger schwere Kämpfe gehabt hatte, wollte Lothar zumindestens die Verbindung des päpstlichen Hofes mit den deutschen Bischöfen erschweren, zu seiner eigenen Sicherheit. Es wurden Wertmarken zu hohen Beträgen ausgegeben, und kein noch so wichtiger Brief gelangte in die Hände der Bischöfe, der nicht mit dem vorgeschriebenen Betrag „freigemacht“ worden war, zu welchem Zeichen man die Sendungen mit großen, beschrifteten Merkzetteln versah, die nicht angeheftet, sondern aufgeklebt wurden. Auch diese sonderbaren „Marken“ können als Spezialausgaben einer frühen Wertmarkenreihe angesehen werden. Im nächsten Jahrhundert gab es dann sogar schon einen Holzstempel, mit dem in Bayern Briefe gestempelt wurden, und diese Stempel wurden auf eine gewisse Anzahl von Zetteln gedrückt, die dann an die Postgrenzstationen versandt wurden. Als Rudolf I. gegen Ottokar von Böhmen kämpfte und ihm Steiermark, Kärnten und Krain entriß, mußte die neue Grenze auch wirtschaftlich gesichert werden, und die Burgherren an den Einfallwegen aus dem böhmischen Gebiet bekamen zur Erhebung der Abgaben eben diese „Freimarken“, die über verschiedene Beträge lauteten und den eingehenden böhmischen Sendungen jeder Art aufgeheftet wurden. Es ist hierbei wichtig, um den Charakter der heutigen Briefmarke wieder zu erkennen, daß man solche Freischeine auch in größeren Mengen kaufen konnte, auf fremdem Gebiet seinen Briefen, Sendungen und Waren aufheften durfte und dann für die so „freigemachten“ Sendungen die Gewähr hatte, daß sie auch nach Bayern und in die eroberten Provinzen gelangten (1276—1283).

Diese Systeme der Brief- und Paketmarken-Methoden haben natürlich meistens nur örtliche oder auf bestimmte Gebiete beschränkte Gültigkeit gehabt. Erst unter Christine von Schweden kann man zum ersten Male davon sprechen, daß ganz allgemein eine richtige Briefmarke verwendet wurde. Man hatte damals im Lande große Not zu bekämpfen und der schwedische Staatssäckel brauchte durch das ganze 17. Jahrhundert und im Anfang des 18. Jahrhunderts große Zuschüsse. Die erst erfolgreichen und später so verlustreichen Kriege in Mitteleuropa und in der Ostsee verlangten besondere Steuern, und Christine kam auf den Gedanken, neben den üblichen Taxen für die Brief- und Warenversendung innerhalb des schwedischen Königreiches eine Notsteuer zu erheben. Diese Notsteuer wurde allen Sendungen hinzugefügt, die über größere Entfernungen gehen sollten, man kannte bei ihr im Lande also schon ein Staffel-Porto-System. Nachdem man lange keine richtige Kontrolle besessen hatte, ob für die verschiedenen Sendungen denn nun auch in der Tat die

Steuer bezahlt war, kam der Hausmeister Arns Jingsen darauf, von der Hand der Postmeister Quittungen auszustellen, diese geschriebenen und gestempelten Quittungen aber nicht dem Absender zu geben, sondern sie mit der Sendung an den Bestimmungsort gelangen zu lassen, damit man dort eine Kontrolle hatte, daß bei jeder Entfernung der darauf entfallende Sonderbeitrag auch bei Aufgabe der Sendungen gezahlt worden war. So wurden diese Markenquittungen den Sendungen aufgeklebt und das Briefmarkensystem war auch hier vollzählig.

Es ist im übrigen interessant, daß ein Franzose schon dem sonst so einsichtigen Napoleon I. eine Briefmarke anbot und eine Gummierung eigener Art für die Massenverwendung dazu. Das war Louis Antoine Patout, der im Jahre 1807 dem Kaiser in Italien seinen Plan zu einer Reformierung der Feldpost des französischen Heeres vorlegte, der aber keine Gegenliebe beim Kaiser fand. Napoleon war der Ansicht, daß schon die Herstellung vieler Marken, wie man sie im Heere dann gebrauchen würde, mehr kosten würde als die Einnahmen hinterher mit sich bringen dürften. Er war falsch instruiert worden, denn wenn auch damals die Massenherstellung von Briefmarken noch um ein Vielfaches teurer gewesen wäre als heutzutage, so wäre doch die allgemeine Verwendung zu einer großartigen Einnahme für den stets geldbedürftigen Kaiser der Franzosen geworden, denn es bestand kein Zweifel, daß bald Handel und Gewerbe in Frankreich diese Einrichtung in Massen benützt hätten. Die Soldaten aber hatten damals noch keine Gratisversendung ihrer Briefe, sie zahlten bei den Marketendern oft viel Geld, um mal gelegentlich einen Brief nach Hause schaffen zu können. Was der erste Napoleon, der Große, abschlug, das vollendete rund 45 Jahre später sein Großneffe, der auf diesem Gebiet ein größeres Verdienst um Frankreich hat als der göttliche Kaiser.

Ein Briefmarkensystem führte auch die Indische Compagnie in Vorderindien schon um 1810 ein. Sie wollte nämlich unterscheiden zwischen den Sendungen ihrer eigenen Beamten und denen der eingeborenen indischen Arbeiter und Angestellten. So wurde verordnet, daß alle aus diesen Händen stammenden und die Grenzen des Wohnsitzes verlassenden Brief- und Paketsendungen erst vom Vertrauensbeamten der Niederlassungen der Indischen Compagnie mit einer Klebmarke versehen werden sollten, die den Namen des Kontrolleurs, die Zeit der Versendung und den bezahlten Wert in Zahlenangaben tragen mußte. Das ist ein einwandfreies Briefmarkensystem, wenn es auch nur von einer Privatgesellschaft ausgeübt wurde. Späterhin, um 1835, hat dann dieselbe Compagnie die Druckmarke verwendet und in einigen Faktoreien der britischen Besitzungen in Ostafrika ist ein ähnliches Kontrollsystem heute noch im Gange. Die Kontrolldruckmarke auf Briefsendungen schwarzer Farmangestellter ist auch in den portugiesischen Kolonien Angola und Mozambique heute noch festzustellen, es besteht dort seit 1825 etwa. Wenn man heute neben die eigentliche Landesbriefmarke auch noch die Kontrollmarke hinzusetzen muß, so ist doch die letztere die eigentliche Vorläuferin der ersten gewesen.

Man muß doch bereits aus der windschnellen Verbreitung der Briefmarke um 1850 herum annehmen, daß in sehr vielen Ländern Vorläufer der Marke an sich bereits schon bekannt waren und daß daher die allgemeine Uebertragung der Markenbeklebung für alle Postsendungen nur ein Fortschritt war, der mit den anderen Errungenschaften in Technik und Wissenschaft notwendigerweise einhergehen mußte.